

# **Lateinamerikanische Immigrantinnen und ihre Integration in den deutschen Dienstleistungssektor**

*Julia Paz de la Torre*

Seit Ende der 80er Jahre sind internationale Migrationbewegungen zu einer brisanten politischen Thema in den Ländern der EU geworden. Denn seitdem ist die europäische Abschottungspolitik extrem verschärft worden. Die Ausländergesetze wurden geändert, Visa Pflicht und strikte Kontrollen an den Grenzen wurden eingeführt – mithilfe von Computertechnologien wurden unsichtbare Mauern errichtet, um die unerwünschten Ausländer/innen immer Visier zu haben. Trotz all dieser Kontrollen besteht in Europa eine große Nachfrage nach billiger weiblicher Arbeitskraft von Immigrantinnen in der Industrie und dem Dienstleistungsbereich (Straßenverkauf, Gastronomie, Arbeit in privaten Haushalten, Reinigung, Kinderbetreuung, Altenpflege und Sprachunterricht). Die billige Arbeitskraft der "unsichtbaren", "irregulären", "sans Papier" Arbeiterinnen ohne soziale Kosten trägt zum ökonomischen Wachstum des informellen Sektors bei.

In den letzten Jahren hat die Arbeitsmigration von Männern nachgelassen. Der deutsche Arbeitsmarkt braucht vor allem Frauen für den Dienstleistungssektor. Auch für die lateinamerikanische Bevölkerung trifft diese Beobachtung zu. Lateinamerikanerinnen immigrieren zum einen als Ehefrauen deutscher Männer, zum anderen, weil ihre Arbeitskraft vor allem für Arbeiten, die mit der häuslichen Sphäre verbunden sind, gebraucht wird: Reinigung, Kinder- und Altenpflege und auch Sexarbeit.

Im folgenden werden wir zunächst die Gründe untersuchen, warum die Lateinamerikanerinnen in Deutschland leben und dann zeigen, wie sie in den Arbeitsmarkt integriert sind. Anschließend ziehen wir daraus einige Schlussfolgerungen.

## **Warum Lateinamerikanerinnen nach Deutschland kamen.**

### **70er Jahre: Politisches Asyl**

In den 70er Jahren bietet Deutschland zusammen mit Frankreich und Schweden Lateinamerikaner/innen politisches Asyl, die vor den Diktaturen in Brasilien, Chile, Argentinien, Uruguay, Guatemala, El Salvador und Nicaragua fliehen. Viele Frauen suchen mit ihre Familie zunächst in einem Nachbarland, dann in Europa Asyl. Sie gehören meist der Mittelschicht an, sind Ehefrauen von Gewerkschaftsführern, von Intellektuellen und Künstlern. Außerdem beginnt in dieser Zeit die ökonomische Rezession und Verschuldungskrise in den lateinamerikanischen Ländern, die viele Regierungen unter dem Druck der Weltbank und des IWF dazu bewegt, das neoliberale wirtschaftspolitische Modell durchzusetzen. Die Folge ist oftmals der Abbau ganzer Industriesektoren und eine wachsende Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung in den Großstädten, die viele zur Emigration zwingen.

Die Lateinamerikanerinnen, die in dieser Zeit nach Deutschland kommen sind beruflich qualifiziert und viele von ihnen haben sich zusammen mit ihren Ehemännern politisch engagiert. Im Exil werden sie jedoch oft zur Passivität gezwungen, weil nur ihre Männer als politische Flüchtlinge anerkannt und sie als deren Begleitung abgewertet werden. Dabei sind sie es, die alle möglichen Arbeiten annehmen, um die Familie zu ernähren, die Sprache lernen und wieder studieren gehen müssen, um einen Abschluss

zu erhalten. Dieser liegt oftmals unter dem, den sie schon in Lateinamerika gemacht haben, der aber vom deutschen Bildungssystem nicht anerkannt wird. Auch sie gesellen sich so zu den Arbeiterinnen im Dienstleistungssektor, nehmen stundenweise Jobs weit unter ihrer Qualifikation an und sind unterbeschäftigt.

Die Frauen, die als Studentinnen nach Deutschland kommen, haben wegen der Kranken- und Sozialversicherung und der Erlaubnis, 20 Stunden wöchentlich arbeiten zu dürfen, einen besseren Status. Deswegen versuchen sie, möglichst lange immatrikuliert zu sein und unter Umständen noch ein zweites Studium zu absolvieren. Gemessen an den Möglichkeiten für Immigrantinnen auf dem deutschen Arbeitsmarkt, sind sie am Ende völlig überqualifiziert und müssen weit unter ihrer Qualifikation arbeiten.

Wenn die Studentinnen diesen Status nicht mehr aufrechterhalten können, bleibt ihnen meist nur Heirat (in manchen Fällen eine Zweckehe), um legal in Deutschland bleiben zu können.

### **80er Jahre: Wege aus der Verarmung**

Die Frauen, die seit Mitte der 80er Jahre verstärkt nach Deutschland immigrieren, sind "Wirtschaftsflüchtlinge", d.h. sie fliehen vor der Armut und suchen nach einem besseren Lebensstandard und besser bezahlter Arbeit. Sie können für drei Monate mit einem Touristenvisum einreisen – anschließend bleibt ihnen nur die Heirat mit einem Deutschen oder einem EU-Bürger – oder sie gehören nach Ablauf der drei Monate zu der "irregulären", "unsichtbaren", "freischwebenden", "sans Papier" Bevölkerung, die keinerlei Rechte hat – noch nicht einmal die grundlegendsten Menschenrechte. Sie sind dazu gezwungen, dieselben Überlebensstrategien und dieselbe Solidarität untereinander zu entwickeln, wie sie es in den lateinamerikanischen Großstädten getan haben. Schätzungsweise lediglich ein Drittel der lateinamerikanischen Bevölkerung hat einen legalen Aufenthaltsstatus.

Die Frauen, die aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland gezogen sind, gehören meist der unteren Mittelschicht an und haben einen geringen Bildungsgrad. Oft ist ihre einzige Sorge, Geld zu sparen, um es ihrer Familie zu schicken. Sie sind oft alleinerziehende Mütter, die ihre Kinder bei Familienangehörigen zurückgelassen haben. Viele haben bei Freunden und Verwandten Schulden gemacht, um ihr Flugticket bezahlen zu können. Wenn sie allein sind, arbeiten sie so viel wie nur irgend möglich, um ein Ticket für eine Schwester oder nahen Verwandten auch kaufen zu können, damit diese kommen und ihr Gesellschaft leisten können. Eine emotionale Unterstützung ist in einem fremden Land mit einer so schweren Sprache sehr wichtig. Die Migration ist so eine Kettenreaktion – Freundinnen, Verwandte, Familienangehörige haben einen entscheidenden Einfluss auf diesen Entschluss.

Die Solidarität zwischen ihnen in dem neuen Land ist immer spürbar. Viele von ihnen lernen kein Deutsch und sind dazu verdammt, sich nur innerhalb der lateinamerikanischen Szene zu bewegen oder zuhause zu bleiben. Ihre Unsicherheit und die Angst vor der Polizei, wenn sie "irregulär" sind, fördert das Verhalten der Arbeitgeberinnen, sie auszubeuten, ihnen keinerlei Leistungen, die ihnen arbeitsrechtlich zustehen zu gewähren und ihnen oft nur bis zu 5 Mark pro Stunde zu bezahlen.

In den 80er Jahren kommen auch viele Lateinamerikanerinnen über eine binationale Ehe nach Deutschland. Sie wird nicht immer aus Liebe

geschlossen, sondern auch aus wirtschaftlichen Motiven oder, um sich in Deutschland weiterzuqualifizieren. Man erinnere sich an die deutschen Entwicklungshelfer (mehr Männer als Frauen), die Touristen, die oft auch spanisch sprechen, die Studenten, die eine Zeitlang in Lateinamerika studieren oder Praktika in Projekten machen, die ledigen Lehrer an deutschen Schulen. Sie sprechen Spanisch und es gibt keine Kommunikationsprobleme dabei, eine lateinamerikanische Frau kennen zu lernen.

Bei denen, die eine Frau über die fast 200 Heiratsvermittlungsagenturen in Deutschland suchen, ist das Gegenteil der Fall. Sie sprechen kein Spanisch, suchen aber eine exotische Frau, die traditionell die häuslichen Arbeiten verrichtet. 1986 gab es 2000 Brasilianerinnen, die über diesen Weg einen Deutschen geheiratet hatten. Ich würde sagen, dass die Frauen diese Ehen hauptsächlich aus ökonomischen Gründen wählen.

Diese "Hausfrauen" suchen, wenn sie keine Kinder haben, auf dem informellen Arbeitsmarkt nach Stundenjobs. Sie arbeiten in deutschen, spanischen, portugiesischen Haushalten, putzen in italienischen Restaurants, passen auf Kinder auf oder verteilen Werbehandzettel, wenn sie noch kein Deutsch können.

Fast alle Lateinamerikanerinnen arbeiten nicht in ihrem Beruf, sondern in solchen Jobs oder aber geben Sprachunterricht privat, an der Uni oder der Volkshochschule. Auch in diesen Institutionen werden sie auf Honorarbasis angestellt, ohne sozialversichert zu sein.

Außer den genannten Arbeitsbereichen, gibt es noch die Frauen, die legal nach Deutschland als Touristinnen einreisen und dann in der Prostitution arbeiten. Manche bleiben nur für drei Monate und rotieren dann in ein anderes Land. Oft wird diese Einwanderung von Männern organisiert und kontrolliert. Es gibt eine große Nachfrage nach lateinamerikanischen Sexarbeiterinnen (vor allem aus Kolumbien, Brasilien und der Dominikanischen Republik) – aber auch aus Afrika, Asien und aktuell immer mehr aus Osteuropa. In Frankfurt und Hamburg arbeiten zu 60% "ausländische" Prostituierte. In Frankfurt kann man beobachten, daß die Zahl der Lateinamerikanerinnen ansteigt.

Auch Argentinierinnen, Peruanerinnen und Venezuelerinnen steigen in diesen Arbeitsmarkt ein. Bei einer Razzia in Frankfurt wurden Ende 1990 121 Lateinamerikanerinnen registriert, von denen 77 ohne einen legalen Aufenthaltsstatus waren. Die Männer, die die Arbeit kontrollieren, umgehen die Illegalität der Frauen, indem sie sie jeweils drei Monate in verschiedenen europäischen Ländern arbeiten lassen, eine Heirat arrangieren oder ihnen ein Visum als Tänzerin organisieren, das 6 Monate gültig ist.

Nach agisra (Arbeitsgemeinschaft gegen internationale sexistische und rassistische Ausbeutung) sind die meisten Lateinamerikanerinnen in Frankfurt jedoch unabhängig, d.h. sie arbeiten nicht für Zuhälter oder Frauenhändlerlinge. Sie haben eine Wohnung und zahlen dafür. Und sie schaffen Arbeitsplätze für weitere Freundinnen/Verwandte.

Eine andere Arbeit, die Frauen oft ohne genauere Informationen ausführen, ist der Transport von Drogen. Diese "Mulas" (weibliche Maultiere) wissen oft wenig von den Sicherheitsvorkehrungen der europäischen Drogenfahndung und landen deswegen oft mit hohen Strafen im Gefängnis. Auch werden Frauen über die Arbeit betrogen, die sie in Europa erwartet. Statt als Hausangestellte zu arbeiten, werden sie zur Prostitution gezwungen.

## 90er Jahre: Lateinamerikanerinnen aus Osteuropa

Die 90er Jahre sind gekennzeichnet durch den Fall der Berliner Mauer, die Auflösung der Sowjetunion und des realsozialistischen Blocks. Viele lateinamerikanische Arbeiterinnen verloren dort ihre Arbeit und mussten in ihre Länder zurückkehren, andere beantragten Asyl in westlichen Ländern oder blieben ohne legalen Status dort. Die Kubanerinnen und Chilenen, die in der DDR einen guten Status hatten, müssen jetzt auch stundenweise Jobs in der informellen Ökonomie annehmen. Auch die Studentinnen aus der Ex-Sowjetunion suchen in den Semesterferien oder auch für länger Jobs in Deutschland, um ihr Studium zu finanzieren, da ihre Stipendien oft gestrichen oder gekürzt werden. Sie verkaufen ihre Arbeitskraft für 5 - 15 DM pro Stunde.

Insgesamt ist die lateinamerikanische Bevölkerung insbesondere in Berlin deswegen jung. Aber es gibt auch ältere Frauen, die mit ihrer ganzen Familie in Deutschland sind und hier Kinder und Enkelkinder haben und es trotzdem noch nicht erreicht haben, einen legalen Aufenthaltsstatus zu bekommen. Es gibt Frauen mit Kindern im schulpflichtigen Alter, die diese nicht zur Schule schicken können, weil der Aufenthaltsstatus fehlt.  
Immigrantinnen auf dem deutschen Arbeitsmarkt

Um in Deutschland arbeiten zu können, benötigt man eine Arbeitserlaubnis, die vom Arbeitsamt ausgestellt wird. Diese Erlaubnis kann nur erhalten, wer einen bestimmten Aufenthaltsstatus erreicht. Die Annahme einer Arbeit ohne diese Erlaubnis wird zwar mit Geldbußen bestraft. Es ist aber bekannt, dass im Bausektor und in der Gastronomie Arbeitskräfte "informell", "illegal", "unsichtbar" und "unregelmäßig" eingesetzt werden. Die Präsenz lateinamerikanischer Frauen in diesem Bereich wäre sonst nicht so hervorstechend. Wir möchten hervorheben, dass in Deutschland immer noch nicht offen über die Partizipation dieser Frauen in der Hausarbeit, der Reinigung von Büros und Restaurants, der Kinderbetreuung und auch der Sexarbeit gesprochen wird. Das heißt, innerhalb des deutschen Arbeitsmarktes gibt es eine permanente Nachfrage nach Arbeitskräften, um diesen Dienstleistungssektor abzudecken. Die häuslichen Arbeiten sind auf unsichtbare Hände verteilt worden. Die inländischen Frauen haben es durch ihre feministischen Kämpfe geschafft, den Arbeitsmarkt mit den Männern zu teilen, ohne bis jetzt jedoch die notwendigen Voraussetzungen dafür geklärt zu haben, wie die Verrichtung der häuslichen Arbeiten umorganisiert werden kann. Dies trifft vor allem auf die Betreuung von Kindern arbeitender Mütter zu. Ich möchte hier noch einmal auf das Phänomen der Feminisierung der Migration hinweisen, die einhergeht mit der Feminisierung der Armut. Es sind die Frauen, die in Lateinamerika am meisten von der Arbeitslosigkeit, den niedrigen Einkommensniveaus und der Last ihrer Familie betroffen sind, da ja fast die Hälfte aller Haushalte in den Städten Lateinamerikas von Frauen angeführt werden.

Die Lateinamerikanerinnen mit oder ohne Arbeitserlaubnis tragen zum Wirtschaftswachstum der informellen Ökonomie bei, und sie unterstützen die Wirtschaft ihrer Länder mit ihren regelmäßigen Dollarsendungen. Ich werde mich in den folgenden Fällen auf Berlin beschränken - wegen der Bedeutung, die es als eine Stadt besitzt, die ausländische Bevölkerung anzieht, und wegen der Informationen, die wir über die Arbeit innerhalb des Lateinamerikanischen Frauenvereins Xochicuicatl e.V. haben.

## Hausangestellte

Es ist bekannt, dass in Deutschland die "informelle" Hausarbeit immer mehr zunimmt, und es wird geschätzt, dass ungefähr 2,4 Millionen Frauen ohne Sozialversicherung und arbeitsrechtlichen Schutz in Privathäusern arbeiten (Die Zeit, 24. 2. 95). Es ist ebenfalls bekannt, dass die Arbeitgeberinnen von den Politikern der momentanen Regierung begünstigt werden. Es ist anvisiert, mehr Arbeitsplätze im Bereich der Hausarbeit zu schaffen und Familien mit mindestens einem Kind 18.000 Mark Steuererleichterung pro Jahr anzubieten – nur dafür, dass sie eine Haushaltsangestellte zur Kinderbetreuung einstellen. Die Hausarbeit, die als die niedrigste von deutschen Frauen und Immigrantinnen geleistet. Die meisten Lateinamerikanerinnen finden Arbeit (legal oder illegal) in Privathaushalten oder Restaurants. Hausarbeiten werden immer und überall von Frauen verrichtet – und so haben sie keine Verständigungsschwierigkeiten mit ihren Arbeitgeberinnen, auch wenn sie kein Deutsch sprechen.

Wir möchten an einem Beispiel die Vorteile erläutern, die Arbeitgeberin hat, wenn sie eine Lateinamerikanerin für sich arbeiten lässt. Wenn eine deutsche Familie mit einem Kind eine Angestellte hat, die montags bis freitags zwei Stunden am Tag "schwarz" das Haus putzt und das Kind hütet, arbeitet diese zehn Stunden in der Woche und vierzig im Monat. Und wenn die Familie 15 DM pro Stunde zahlt, was der höchste übliche Betrag ist, hätte sie ein monatliches Einkommen von 600 DM, d.h. die Familie müsste sie eigentlich vertraglich nach dem Gesetz "Arbeitsplatz Haushalt" einstellen. Das macht sie aber nicht, weil sie so das Geld für die Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung sowie die Steuern spart und darüber hinaus bezahlten Urlaub und das Weihnachtsgeld. Wir wissen, dass zwei Stunden am Tag wenig sind, deswegen haben die meisten Frauen nicht nur eine, sondern gleich mehrere Arbeitsstellen und entsprechend höhere Einkünfte. Aber in der Mehrzahl der Fälle wird die Arbeit nicht angegeben und schlecht bezahlt. Sie wird nicht nur von Lateinamerikanerinnen geleistet, sondern auch von anderen Immigrantinnen der sogenannten "Dritten Welt", sowie von Frauen, die nach der Mauerfall aus den ehemaligen sozialistischen Staaten kommen. Nur wenige Frauen haben eine einzige Arbeitsstelle. Meistens müssen sie sich direkt von einer Arbeitsstelle zur nächsten begeben, um die 40 Stunden Arbeit pro Woche abdecken zu können. Es gibt allerdings auch einzelne Fälle wie den eines getrennten Paares mit Kindern, das einen eigene Zahnarztpraxis besitzt. Die Familie braucht eine Frau, die ihr die Hausarbeit und die Kinderbetreuung abnimmt. Maria arbeitet dort 40 Stunden pro Woche, und sie zahlen ihr 450 DM in der Woche (11,25 DM die Stunde), im Monat beträgt ihr Einkommen also 1800 DM. Oft macht sie noch andere Arbeiten auf Zeit, damit ihr Einkommen mehr als 2000 DM pro Monat erreicht. In diesem Fall hat Maria also Vollzeitarbeit, aber der Stundenlohn für die Arbeit ist niedrig.

Wir können das mit der Aussage von Concha aus einem Artikel in "Der Spiegel" vergleichen. Sie verdient 10 DM die Stunde und putzt und betreut Kinder in sieben Haushalten. Sie arbeitet 70 Stunden in der Woche und verdient im Monat 3000 DM (Der Spiegel 49/1995). Dieses Beispiel zeigt, daß eine Person, die keine Aufenthaltserlaubnis besitzt, trotzdem die Möglichkeit hat, auf dem "Schwarzmarkt" zu arbeiten und gut zu verdienen. Sie hat somit die Möglichkeit, Geld in ihr Land zu schicken. Dafür nimmt sie ihre Abwertung als Person in Kauf. In Ihrem Heimatland arbeitete sie als Krankenschwester und jetzt verrichtet sie Hausarbeiten. Das wichtigste ist, so viele Wochenstunden wie möglich zu arbeiten, um Geld zu verdienen und gut zu leben.

Ein anderer Fall ist der von Martina, einer jungen Peruanerin von 19 Jahren, die im Wohnviertel Zehlendorf arbeitet: Sie bekommt 18 DM pro Stunde und arbeitet jeden Tag vier Stunden, was 20 Stunden pro Woche ergibt. Für diese Arbeit erhält sie 1440 DM Netto pro Monat. Außerdem hütet sie nachmittags oder abends Kinder, wofür ihr zwischen 15 und 20 DM die Stunde gezahlt werden. Martina kann ohne Probleme mit einem monatlichen Nettoeinkommen von mehr als 2300 DM rechnen.

An diesen Beispielen können wir sehen, daß der Stundenlohn für die Arbeit zwischen 10 und 20 DM liegt, und daß es eine permanente Nachfrage im Dienstleistungssektor gibt. Die Hausarbeit wird nicht nur von der "irregulären" Bevölkerung geleistet, sondern auch von Frauen mit Aufenthaltserlaubnis: Die Studentinnen und die Ehefrauen von Deutschen oder von Europäern der Europäischen Union. Viele dieser Frauen haben einen qualifizierten Beruf und nehmen diese Arbeiten nur deswegen an, weil auf dem deutschen Arbeitsmarkt eine bestimmte Rangfolge existiert, um einen Arbeitsplatz zu bekommen. Zuerst kommen die Einheimischen, dann die aus den anderen europäischen Ländern und zum Schluß die Migrantinnen aus den "Dritte-Welt"-Ländern. In der Hausarbeit sind also viele überqualifizierte Frauen beschäftigt.

Die Forderung nach gleichen Rechten innerhalb der deutschen, feministischen Bewegung hat dazu geführt, dass die Frauen Druck auf den Arbeitsmarkt ausüben. Viele von ihnen haben die häuslichen Aufgaben verlassen, um außerhalb des Hauses arbeiten zu gehen. Dieser freie Platz wird momentan durch Immigrantinnen mit oder ohne Aufenthaltserlaubnis in Deutschland belegt. Die europäischen, "weißen", "feministischen" Frauen ziehen damit bewusst und unbewusst Nutzen aus den anderen Frauen. Afrikanerinnen, Asiatinnen, Lateinamerikanerinnen und Frauen aus Osteuropa.

### **Arbeiterinnen in der Reinigung von Büros und Restaurants**

Es gibt Lateinamerikanerinnen, die jeden Tag von Montag bis Sonntag manchmal nur für zwei Stunden die Restaurants putzen und dafür insgesamt zwischen 750 und 800 DM im Monat bekommen. Viele Frauen haben diese Arbeit wegen Polizeikontrollen und Razzien zur Bekämpfung von "Schwarzarbeit" aufgeben müssen. In vielen Fällen bevorzugen es die Inhaber der Restaurants dennoch, eine Geldstrafe zu zahlen, und beschäftigen weiterhin Personal, das sie wenig kostet. Die Studentinnen oder die mit Deutschen verheirateten Frauen arbeiten in Reinigungsfirmen – d.h. die, die ihre Arbeitspapiere in Ordnung haben. Diese Putzkolonnen arbeiten für 12 DM pro Stunde.

### **Sprachlehrerinnen und Lehrbeauftragte**

Die Lateinamerikanerinnen, die das Glück haben, an Universität, Volkshochschulen und Privatakademien Sprachunterricht geben zu können oder andere Lehraufträge zu haben, müssen einen akademischen Titel haben oder manchmal zumindest Studentinnen sein.

Die Lehrbeauftragten an deutschen Universitäten werden als unabhängige Arbeitnehmerinnen angesehen, was bedeutet, dass sie ihre Steuern selbst bezahlen und sich auf eigene Rechnung versichern müssen. In diesen Institutionen Unterricht zu geben, verschafft nur persönliche, berufliche Befriedigung. Das gilt aber nicht für die Entlohnung der Honorarjobs. Diese fällt ihrer Ausbildung zum Trotz relativ gering aus.

## **"Geldsammlerinnen"**

In Berlin es vor allem in den Einkaufszentren viele Gruppen von Straßenmusikern, die neugierige Liebhaber "exotischer" Andenmusik um sich versammeln. Die Gruppen verkaufen auch Kassetten und CDs und brauchen eine Geldsammlerin, um das Publikum durch Tanzen anzuziehen und die Kassetten zu verkaufen. Im allgemeinen beschäftigen die Gruppen eine Lateinamerikanerin, um diese Aufgaben auszuführen. In Berlin gibt es nicht nur auf der Straße Publikum für folkloristische Andenmusik sondern auch in den lateinamerikanischen Restaurants.

## **Die Selbständigen Schmuckverkäuferinnen**

Diese Tätigkeit – meist auf die Straße unter freiem Himmel – ist gefährlich, da die Polizei viel kontrolliert. Deswegen suchen sich viele einen Platz auf den Flohmärkten und Straßenfesten, in verschiedenen Bezirken und in der Umgebung, wo die Konkurrenz geringer ist. Auf diesen Märkten bezahlen sie ihren Stellplatz und haben dann keine Probleme. Dazu ist es allerdings erforderlich, sich auf Deutsch verständigen zu können. Die Verkäuferinnen sagen, dass sie am Tag bis zu 250 DM Umsatz machen. Wenn sie nur an den Wochenenden arbeiten, weil nur dann die Märkte stattfinden, erreicht ihr Umsatz pro Monat im Durchschnitt 3000 DM. Davon müssen ihre Materialien und ihre Investitionen abgezogen werden. Aber wenn sie 20 Tage im Monat arbeiten würden, würden sie mehr verdienen als die abhängigen Arbeiterinnen.

## **Zopflechterinnen**

Nach dem, was erzählt wird, wurde diese Arbeit von afrikanischen Frauen hergebracht und wird nun von Lateinamerikanerinnen ausgeübt. Das Zöpfe flechten ist, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, eine beständige Mode. Ein Wollzopf kostet zwischen 10 und 12 DM und ein synthetischer mit Perlen zwischen 12 und 25 DM. Angenommen die Flechterin kann an einem Wochenende 90 Zöpfe flechten, erreicht ihr Umsatz 1665 DM, von denen Standgebühr und Investitionen abgezogen werden müssen. Daraus wird ersichtlich, dass die unabhängigen informellen Arbeiterinnen momentan in einer günstigeren Lage sind.

## **Essens- und Getränkeverkäuferinnen**

Die Straßenverkäufer von Schmuck sowie die Straßenmusiker brauchen regelmäßig warmes Essen. Auch dieser Markt ist abgedeckt, und nicht jede kann diese Aufgabe wahrnehmen. Es gibt eine harte Konkurrenz. Eine Frau, die diesen Personen das Mittagessen bereitet, sagt, dass sie 20 Teller à 8 DM verkauft. Am Tag erhöht sie also 160 DM, das sind in 20 Tagen 3200 DM Umsatz.

## **Zusammenfassung**

Trotz der Errichtung unsichtbarer Mauern und trotz raffiniert Grenzkontrollen, überschreiten Immigrantinnen immer noch die Grenzen, weil auf dem deutschen Arbeitsmarkt unsichere, schlecht bezahlte Arbeiten angeboten werden, für die man keine Qualifikation braucht. Die lateinamerikanischen Frauen sind überwiegend in privaten Haushalten beschäftigt – und dies unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus, ihrer Arbeitserlaubnis oder ihrem Bildungsniveau. Die einheimischen Frauen nehmen diese Arbeitsangebote nicht an – erstens, weil sie als die niedrigste Arbeiten in der sozialen Hierarchie angesehen werden, und zweitens, weil sie vom Staat unterstützt werden: Sie bekommen

Arbeitslosengeld oder -hilfe und schlimmstenfalls Sozialhilfe, die Ausgaben für das Lebensnotwendigste deckt. Die lateinamerikanischen Arbeiterinnen sind, ebenso wie jede andere Immigrantin, eher dazu bereit, jede Art von Arbeit anzunehmen. Oft sind dies demütigende Arbeiten, denn sie dürfen weder protestieren noch sich beschweren.

Ganz besonders gilt dies für die Arbeiterinnen, die "irregulär" in Deutschland sind. Anscheinend regelt das Ausländergesetz den deutschen Arbeitsmarkt und sorgt dafür, dass bestimmte Sektoren (der Schattenwirtschaft) mit Immigrantinnen versorgt werden, um hier Wachstumsraten zu erzielen. Der größte Traum fast aller Lateinamerikanerinnen ist es, in den deutschen Arbeitsmarkt mit allen Arbeitsrechten integriert zu werden –ein Traum, der immer unerreichbarer wird.

Das Einkommen der meisten Lateinamerikanerinnen liegt über der Grenze für geringfügige Beschäftigungen, bei der keine Steuern bezahlt werden müssen. Das zeigt, dass es eine permanente Nachfrage nach Arbeiterinnen für Privathaushalte gibt, wobei die Arbeitgeberinnen das deutsche Arbeitsrecht anscheinend ignorieren. In Deutschland wird offen über "Schwarzarbeit" gesprochen. Es ist selbstverständlich, dass nicht nur für Hausangestellte keine Steuern bezahlt werden, sondern auch nicht für Arbeiterinnen der Gastronomie, auf dem Bau oder in der Sexarbeit. Anscheinend trägt das Ausländergesetz dazu bei, den deutschen Arbeitsmarkt zu regulieren, und sorgt dafür, dass bestimmte Sektoren (der Schattenwirtschaft) mit Immigrantinnen versorgt werden, um auch hier Wachstumsraten zu erzielen.

Die "Globalisierung" der Wirtschaft ist das Schlagwort, der die Prozesse der Feminisierung der Migration in den Industrieländern und der Feminisierung der Arbeit in den Ländern der sogenannten "Dritten Welt" begleitet. Es scheint ein Teufelskreis der Armut zu sein, der durchbrochen werden muss – zugunsten aller Frauen, so würde ich sagen, ohne nationale Unterscheidung.

*Dieser Artikel wurde in Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (Hrsg.): Traumwelt. Migration und Arbeit, Berlin, s. 37–43 veröffentlicht.  
Julia Paz de la Torre lebt seit 16 Jahren in Berlin, ist peruanische Demographin und Soziologin und Koordinatorin des mujeres de esta tierra – frauen dieser erde e.V., des Lateinamerikanischen Frauenvereins in Berlin: Dieses Zentrum bietet Lateinamerikanerinnen soziale und psychologische Beratung und es deliniert sich als ein autonomer Raum, um zusammenzukommen, zu diskutieren, nachzudenken und kreativ zu sein.  
Adresse: Ottostr 16, 10555 Berlin, Tel./Fax:030 / 76703454 Email: estatierra@gmx.de*